

Mehr Búezerinnen, weniger Akademiker

Gelingt es der diesjährigen Berufsschau, mehr junge Leute für einen Lehrberuf zu begeistern? Eine Reportage.

Balz Nyffenegger

«Ich versuche zu schreien», beginnt Lehrer Stefan Gschwind seine Ansprache an die Klasse 2E aus der Sekundarschule Therwil. Eine feste Stimme ist bei der Baselbieter Berufsschau nötig. Vor der St.-Jakobs-Halle tummeln sich am Donnerstagvormittag diverse Schulklassen und aus den Bussen strömen immer mehr Jugendliche. Das Ziel heute soll es sein, die zwischen 12- und 15-jährigen Jugendlichen auf ihrem beruflichen Pfad weiterzubringen. Immerhin ist die Sekundarschule der letzte Abschnitt der obligatorischen Schulzeit.

Ein Stupser in eine klare Richtung scheint für einige Schüler und Schülerinnen genau das zu sein, was sie brauchen: «Ich weiss noch nicht, was ich nach der Sek tun will», erklärt Stefan, einer der anwesenden Schüler. Das gibt es an der Berufsschau von einigen Jugendlichen zu hören.

Stefan Gschwind sagt: «Viele Schüler sind unentschlossen, wie ihre berufliche Zukunft

aussehen soll. Dann ist es logisch, dass sie dahin gehen wo sie sich auskennen, was in ihrem Fall die Schule ist.» Zwar würde die Schulwahl selten willkürlich verlaufen, trotzdem sei die Entscheidung für eine weiterführende Schule oft dazu da, ein wenig Bedenkzeit für die eigene Zukunft rauszuholen.

Eine offene Anlaufstelle für die Jugend

Das kann ein Problem sein. Denn in der Schweiz mangelt es immer mehr an Arbeitskräften. Vor allem in Lehrberufen fehlen Fachkräfte. So bekundeten viele Unternehmen zurzeit Probleme, alle ihre Lehrstellen besetzen zu können, wie das Berufsinformationszentrum (BIZ) Basel-Stadt auf Anfrage erklärt. Zwar führe das dazu, dass Unternehmen weniger wählerisch werden und Jugendlichen sowie Quereinsteigern ofers eine Chance geben. Trotz tieferer Hürden entschieden sich dieses Jahr nur 23 Prozent der Sek-Absolvierenden für eine Lehrstelle, wie das BIZ berichtet.



Die Berufsschau 2023 lockt die Schülerinnen und Schüler mit interaktiven Ständen. Bild: Juri Junkov

«Deshalb sind Angebote wie die Berufsschau so wichtig. Die Tendenz, an weiterführende Schulen zu gehen, ist nach wie vor hoch», erklärt Marc Scherrer, Projektleiter der Berufsschau. Das Ziel soll es sein, «die Jugend für eine Berufslehre zu begeistern». Das scheint zu klappen. Ein Mädchen erzählt: «Mir gefiel der Stand bei den Schreibern besonders gut», – ein Beruf, über den sie sich zuvor

kaum Gedanken gemacht hat. «Wir versuchen, die Jugendlichen möglichst breit abzuholen.

Dem gesellschaftlichen Druck entgegenwirken

Dazu organisieren wir mehrere Veranstaltungen im Jahr, Besuche in Sek-Klassen und geben das Magazin «Baselland Skills» heraus, in dem wir über allerlei Lehrberufe informieren», so Scherrer.

Zusätzlich arbeitet die Berufsschau mit dem BIZ zusammen. Das BIZ schreibt: «So können wir die Jugendlichen aus beiden Kantonen direkt und kompetent vor Ort beraten.» Eine Schwierigkeit, die trotzdem besteht, ist der gesellschaftliche Druck, eine akademische Laufbahn einzuschlagen. Miri erzählt: «Meine Eltern waren beide am Gymi, wahrscheinlich mache ich das auch.»

Fokussiert auf Stärken statt auf Schwächen

Stefan Gschwind sagt: «Es gibt viele Eltern, die sich als Ziel gesetzt haben, ihre Kinder ans Gymi zu bringen oder sie für ein Studium zu motivieren. Obwohl sich das nicht immer mit den Stärken der Kinder deckt.»

Diesem gesellschaftlichen Druck wollen die Schulen vor allem im Fach Berufsorientierung entgegenwirken. Dort können die Jugendlichen durch diverse Methoden herausfinden, für welche Berufe sie am besten geeignet sind. Dabei gelte es, sich auf die Fähigkeiten der Jugendlichen zu fokus-

sieren. Um diese herauszufinden, können die Jugendlichen zum Beispiel online einen visuellen Fragebogen ausfüllen, bei dem es darum geht, Formen und Farben zu erkennen. «Der Test basiert auf Neuropsychologie und ermittelt die möglichen Berufsrollen der Kinder», erklärt Bettina Beglinger am Mission Future Stand von Swisskills.

Die Resultate zeigen auf, wo die Stärken der Jugendlichen liegen. Schwächen präsentiert er keine, denn der Test soll nicht frustrieren. Vielmehr soll er motivieren und aufzeigen, welche beruflichen Wege sich empfehlen.

«Dadurch können wir uns bei der Berufsorientierung auf etwas Konkretes beziehen, ohne Noten ins Spiel bringen zu müssen», sagt Stefan Gschwind. Lehrberufe mit Spass zu verbinden, scheint ohnehin das inoffizielle Motto der Berufsschau zu sein. Offenbar erfolgreich, denn die Massen an Jugendlichen wirken für einen Pflicht-Schulausflug erstaunlich angeregt.